



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

2. Maitlisonntag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

Kaffee aufgetischt wurde. In neuerer Zeit heißt dort „Spinnet“ jedes größere Tanzvergnügen mit Schmaus und Trunk, zu dem Private oder Wirte einladen; manchmal auch in der Form, daß Frauen und Mädchen schon nachmittags sich versammeln, gemeinsam Handarbeiten treiben (meist stricken) und Kaffee aufgetischt bekommen, während sich die Männer erst abends einstellen, worauf dann das Hauptvergnügen mit Tanz und Schmaus beginnt. Ähnlich waren in Stammheim (Zürich) die „Gunggelhäuser“, in denen man sich an Winterabenden zu Arbeit und geselligem Frohsinn vereinigte; nur hatte hier jeder Teilnehmer an die Kosten der festlichen Veranstaltungen einen Beitrag zu zahlen.

Eine speziellere Form ist die, daß sich mehrere Mädchen im Hause einer Kameradin abends zusammenfinden und dort arbeiten (spinnen, Hanf schleizen u. a.). Später stellen sich die Burschen ein, zuweilen, nachdem sie mit verstellter Stimme vor der Tür die Mädchen geneckt haben („rauen“ im Taminatal, „mausen“ im St. Galler Oberland, „einreden“ im Goms, Kanton Wallis); hierauf folgen fröhliche Unterhaltungsspiele und oft Tanz. Manchmal sind auch Burschen und Mädchen von Anfang an beisammen. Im Goms arbeiten die Mädchen nicht in einem Hause vereint, sondern jede bei sich, und die Burschen gehen daher von Haus zu Haus, um „einzureden“.

2. Ein besonders interessanter Brauch im Verkehr der Geschlechter ist der „*Maitlisonntag*“ in einigen Dörfern des Kantons Aargau (Fahrwangen, Meisterschwanden und Seengen). Wie manche andere Feste, wird auch dieses durch ein angeblich historisches Ereignis begründet, nämlich damit, daß Frauen und Mädchen dieser Dörfer in der Schlacht von Vilmergen (1712) den Männern zu Hilfe gekommen seien. Die Sitte besteht darin, daß die Mädchen diejenigen Burschen, von denen sie am Neujahr, Berchtoldstag und ersten Sonntag des Jahres gastiert worden sind, nun ihrerseits auf den zweiten Sonntag zum Tanz einladen. Die Rollen sind dann völlig vertauscht: die Mädchen holen die Burschen ab, bewirten sie (nur die Nüsse haben die Buben mitzubringen) und stimmen die Lieder an. Um 12 Uhr müssen sich die Burschen nach Hause begeben, während sich

die Mädchen noch bis in die Morgenstunden hinein zusammen vergnügen. In neuerer Zeit sind auch Maskierung und Umzüge damit verbunden.

3. In gewissen Gegenden (z. B. Graubünden) wird das Mädchen dem Burschen noch durch das *Los zugeteilt* (in Pitasch nannte man dies „Ziegerziehen“). Dieser ist ihr Kavalier und Beschützer das Jahr hindurch. Im Prättigau erscheint der Bursche mit seiner Auserwählten in der Kirche.

4. Auf die *Tanzsitten* können wir hier nicht näher eintreten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß der Tanz oft nur zu bestimmten Festzeiten (z. B. an Fastnacht) erlaubt ist, und daß er ferner in manchen Gegenden noch durch besondere Ordner (in der Innerschweiz „Tanzschenker“, in Sargans „Spielmeister“) vorbereitet und geregelt wird. Diese sind oft durch Flitterschmuck ausgezeichnet. Besondere Tanzhäuser dienten früher überall diesem Vergnügen, während in neuerer Zeit mancherorts das Gemeindehaus benutzt wird.

Ungeheure Dimensionen müssen die schon seit längerer Zeit eingegangenen „*Coraulas*“ (Reigentänze) im freiburgischen Greyerzerland angenommen haben. Sie fanden (noch im 18. Jahrhundert) gewöhnlich am Michaelstage (29. September) statt und bestanden in langen Reihen von Knaben und Mädchen, die paarweise abwechselnd, sich die Hände reichten. Zu den verschiedenen Bewegungen wurden alte Reigenlieder gesungen.

5. Mit diesen geselligen Vereinigungen darf nicht verwechselt werden der „*Kiltgang*“ der Liebenden, d. h. der Besuch des Burschen in der Schlafkammer seiner Geliebten („zu Kilt gehen“, „Gaden steigen“, „zu Licht gehen oder sitzen“, „auf die Karess gehen“, „Hengert gehen“, in der Waadt „*aberdzi*“). Die Sitte ist unter verschiedenen Namen weit verbreitet (Skandinavien, Deutschland und angrenzende Gebiete). Der Name „Kilt“ bedeutet ursprünglich „Abend“, ist also keineswegs auf das Stelldichein der Liebenden beschränkt. „Kilten“ heißt noch heute in der Nordwestschweiz „abends bei Licht über die gebotene Arbeitszeit hinaus, oder auch die ganze Nacht hindurch, arbeiten“. Schon im Jahre 817 kommt „*Chwiltiwerch*“ (Abendarbeit) vor. — Die Form des Kiltgangs ist je nach den Gegenden